

mit dem Beginn der Lebensbeschreibung, welche offenbar die christliche Geburt desselben andeutet; denn die zitierten Worte erklären sich ganz gut aus den Erfahrungen, die Alexandros als ἐπαρχικός gemacht hatte: „καὶ ἐν ὀλίγῳ καιρῷ καταμανθάνει τὰ βιωτικά ὅτι σαθρὰ καὶ ἐπίσαλα“ S. 661, 1f.). Sicher ist jede Berührung der Vita mit dem Metaphrasten, die der Herausgeber nicht ganz ausschließt (S. 652), aus dem Spiel zu lassen; das beweisen schon die Überlieferungsverhältnisse. In diesem Falle hätten wir statt einer einzigen Handschrift deren mehrere Dutzende!

Vorstehende Bemerkungen beweisen, daß die Vita Alexandri noch näher untersucht zu werden verdient. Dasselbe gilt von ihrem Heros selbst, der unzweifelhaft einen interessanten Typus des griechisch-syrischen Mönchtums und des religiösen Menschen des 5. Jahrhunderts darstellt.

Prof. A. EHRHARD.

*James of Edessa: The hymns of Severus of Antioch and others. Syriac version edited and translated by E. W. Brooks* (390 S. = Tome VI Fascicule 1 und Tome VII Fascicule 5).

*Traité de l'Isaï le docteur et de Hnana d'Adiabène sur les martyrs, le vendredi d'or et les rogations suivis de la confession de foi à réciter par les évêques avant l'ordination. Textes syriaques publiés et traduits par Ad. Scher, Archevêque chaldéen de Séert* (91 S. = Tome VII. Fascicule 1).

*Recueil de monographies III. Légendes syriaques d'Aaron de Saroug, de Maxime et de Domèce, d'Abraham, maître de Barsoma, et de l'empereur Maurice. Texte syriaque édité et traduit par F. Nau. Les miracles de Saint Ptolémée. Texte arabe édité et traduit par L. Leroy* (S. [285]—[399] = Tome V. Fascicule 5).

1. Über das älteste in geschlossener Vollständigkeit auf uns gekommene Kirchengesangbuch, den sogenannten Ὀκτώηχος dss Severus von Antiocheia, und dessen in einer vom J. 674/75 herrührenden kritischen Bearbeitung Ja'qûßs von Edessa erhaltene, ursprünglich von einem Paulus geschaffene syrische Übersetzung habe ich in meinem Buche über *Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jakobiten* S. 45 bis 48 gehandelt. Schneller, als man es zu hoffen gewagt hätte, hat uns nun E. W. Brooks eine abgesehen von der gelegentlichen Heranziehung auch einiger zum liturgischen Gebrauche bestimmter Exemplare auf den beiden literarischen Hss. *British Museum Add. 17. 134* (= A) und *18. 816* (= B) beruhende ganz vorzügliche Ausgabe des einzigartigen Liturgiedenkmal geschenkt, die insbesondere die a. a. O. S. 48 von mir an die Einrichtung einer solchen Edition gestellte Anforderung einer peinlichst genauen Kenntlichmachung aller Teile der kritischen Arbeit Ja'qûßs glänzend erfüllt. Ich kann kaum lebhaft genug bedauern, daß ich diese Ausgabe für jenes Buch nicht mehr zu

benützen vermochte. Denn in erster Linie ist das Severianische Kirchengesangbuch natürlich eine Urkunde von unschätzbarem Werte bezüglich der Liturgie und des Kirchenjahres Antiocheias und seines nordöstlichen Hinterlandes in der ersten Hälfte des 6. Jahrhs. Ich werde demnächst in einem Aufsätze in der RQs. von dieser Seite her eine Ergänzung zu der zweiten Abteilung der ersten und der zweiten Hälfte meines Buches bieten, indem ich die aus dem Ὀκτώηχος sich ergebenden liturgiegeschichtlichen Erkenntnisse übersichtlich zusammenstelle. Das Werk ist aber weiterhin von einer nicht minder eminenten Bedeutung für die Geschichte der griechischen Kirchendichtung. Die in demselben in syrischer Übersetzung erhaltenen ἀντίφωνα von Männern wie Severus und Johannân bar Aφtônjà stellen eine von der Kontakienpoesie ihres Zeitgenossen Romanos wesenhaft verschiedene hochinteressante Schicht jener Dichtung dar. Wenn einerseits diese meist zum Vortrage in Verbindung mit einem bestimmten Psalmverse bestimmten Einzelstrophen den mächtigen Hymnen des „Meloden“ aus Beirut gegenüber in gewissem Sinne unverkennbar das Einfachere und Altertümlichere darstellen, so weisen sie andererseits doch auch schon wieder über dieselben hinaus weit näher als sie an die seit Andreas von Kreta, Johannes von Damaskus, Kosmas und anderen feststehenden endgültigen Formen der byzantinischen liturgischen Poesie heran, mit deren στιχηρά sie sich am ehesten vergleichen lassen. In dieser Richtung ist es besonders bezeichnend, in welcher Zahl uns von jenen Formen her geläufige stereotype Schlußwendungen schon in den altantiochenischen Monostrophen des frühen 6. Jahrhs. auftraten. Ich nenne beispielsweise Klauseln mit Dingen wie: Δόξα σοι, bzw. Κύριε, δόξα σοι oder ἀκατάληπτε δόξα σοι, δόξα τῇ καταβάσει σου, κύριε φιλάνθρωπε, μόνε φιλάνθρωπε, ὁ μόνος φιλάνθρωπος, ὡς oder ὁ μόνος ἀγαθός καὶ φιλάνθρωπος, bzw. τὸν μόνον ἀγαθὸν καὶ φιλάνθρωπον, λέγοντες. Ἄλληλουϊά, τὸ μέγα ἔλεος, ἐλέησον ἡμᾶς. Nicht zuletzt von einer sorgfältigen Beobachtung der Wiedergabe solcher und ähnlicher Wendungen aus wird auch die schließlich unabweisbare Aufgabe in Angriff genommen werden müssen, vor welche uns der Übersetzungscharakter des syrischen kirchlichen Liederbuches stellt. Ich meine den von mir a. a. O. ins Auge gefaßten Versuch einer Rekonstruktion der griechischen Originale. Für einen nicht nur des Syrischen überhaupt kundigen, sondern speziell mit der syrisch-griechischen Übersetzungstechnik ebenso intim als mit Sprachgebrauch und Metrik der rhythmischen griechischen Kirchenpoesie vertrauten Byzantinisten würde ein derartiger Versuch hinreichende Chancen eines befriedigenden Gelingens bieten, weil Jaʿqûḅ sämtliche von seinem Vorgänger „um des Metrums willen“ hinzugefügten Worte kenntlich gemacht und bei jedem von demselben gebrauchten etwas freieren Ausdruck in einer Anmerkung

das streng wörtliche Äquivalent des griechischen notiert hat. Wenn somit er dafür gesorgt hat, daß uns eine denkbar wortgetreueste Wiedergabe des Urtextes zur Verfügung steht, so gestattet auf der anderen Seite der Umfang der durch metrische Rücksichten bedingten Zusätze des Paulus einen wertvollen Rückschluß auf die Silbenzahl der einzelnen Kola desselben.

Immer vermöge der kritischen Bemühungen Ja'qûßs stellt die *editio princeps* des Severianischen Kirchengesangbuches endlich aber eine bedeutsame Erscheinung auch unter dem Gesichtspunkte der Geschichte des Bibeltextes dar. In seine Anmerkungen hat der gelehrte Edesse-ner nämlich den vollständigen Text aller in den alten Liedstrophen berührten Bibelstellen aufgenommen. Der hierbei angeführte Wortlaut ist nun aber schon im NT. an einzelnen Stellen der Apg. ein von demjenigen der Pēšittâ verschiedener. Im AT. vollends ist er teils der Pēšittâ, teils den LXX, teils einer noch erst zu ermittelnden Rezension, teils endlich — für Daniel — dem Texte Theodotions entnommen. Auch dieser höchst auffallende Sachverhalt kann nicht gelegentlich genug einer sorgfältigen Untersuchung empfohlen werden.

Vollständig ist uns übrigens der Niederschlag von Ja'qûßs kritischer Arbeit nur in der Hs. A erhalten. Wenn aber Wright in dieser geradezu das Autograph Ja'qûßs glaubte erblicken zu dürfen, so hat sich diese Annahme dem Herausgeber als unhaltbar erwiesen, da B, obwohl erst dem 9. Jahrh. entstammend, dem allerdings zeitlich Ja'qûß näher stehenden Hauptkodex gegenüber mehrfach die bessere Lesart bietet. Was den ursprünglichen Übersetzer anlangt, so dürfte derselbe nunmehr endgültig in einem von mir a. a. O. S. 45 bzw. S. 46 Anmk. 2 übersehenen jüngeren Bischof Paulus von Edessa ermittelt sein, den Ja'qûß selbst in seinem Geschichtswerke (*CSCO. Scriptores Syri. Series III. Tom. IV S. 324*) als Zeitgenossen des Perserkrieges unter Herakleios bezeugt. Neben der Masse der aus dem Griechischen übersetzten Liedstrophen hatte Paulus vereinzelt auch syrische Originale in sein Werk aufgenommen. Gelegentlich bezeugt Ja'qûß ausdrücklich das Fehlen einer griechischen Vorlage. Aber auch die Weihnachtslieder Nrr. 4–10, in denen selbst A jede Bezeichnung von Paulus dem Metrum zuliebe gemachter Zusätze vermissen läßt, werden syrische Originale sein, als deren Urheber ich Philoxenos vermute. Vgl. in meinem Aufsätze über *Die Formulare der römischen Weihnachtsmessen und die Liturgie des frühchristlichen Orients*. Cvo. XLV (1910) S. 161 Anmk. 1. Von den ursprünglich griechischen Liedern des Severianischen Ὁκτώηχος sind sodann einzelne auch in die armenische Liturgie übergegangen. Nachgewiesen habe ich das vorläufig für den auf Johānnān bar Aḡtōnjā zurückgeführten Meßgesang Nr. 210 in einem Essay *Der „Cherubhymnus“ und seine Parallelen* Gm. VI S. 19. Er bildet den gewöhnlichen sonntäglichen *srbasathsouthiun*-Text der armenischen Messe (Brightman *Liturgies Eastern and Western* I. S. 430 Z. 34–431 Z. 7). Es dürfte sich der Mühe lohnen, systematisch darnach zu forschen, ob auch noch in anderen Fällen eine armenische Textüberlieferung neben die syrische tritt.

Die Bsche Übersetzung dürfte hin und wieder wohl noch etwas wörtlicher sein. Wenn beispielsweise *رحم الله* ständig mit „*merciful*“ wiedergegeben ist, so läßt dies das zugrunde liegende *φιλάνθρωπος* nicht

ahnen. Die Sache ist aber letzten Grades ohne Belang, weil man sich auf ein Urteil bezüglich des Wortlautes der griechischen Vorlage doch ohnehin natürlich nur auf Grund des syrischen Textes selbst einlassen darf.

2. Die drei von Mgr. A. d. Scher veröffentlichten theologischen Traktate gehören zu der Gruppe der altnestorianischen Schriften „*de causis festorum*“, über die ich OC. 1. I S. 320—342 erstmals und recht eingehend orientiert habe. Ediert war bislang durch Carr (Rom 1898) nur die „*causa*“ des Weihnachtsfestes des, bezw. vielmehr richtiger: eines Thomas von Edessa. Denn da, was ich a. a. O. S. 323f. übersah, nach dem zeitgenössischen Zeugnis des Indiefahrers Kosmas, der als Lehrer, Reisebegleiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Mār(j) ʾĀḃā bekannte Thomas von Edessa vor dem im J. 552 erfolgten Tode seines auf den Thron des Katholikos erhobenen Schülers in Konstantinopel starb, ist die Identität des nach Mār(j) ʾĀḃā wirkenden Verfassers unserer Abhandlung mit demselben nicht nur, wie ich dort ausführte, keineswegs gesichert, sondern im Gegenteil schlechterdings ausgeschlossen. Die Abhandlungen, deren Edition nunmehr durch Sch. erfolgte, wurden von mir a. a. O. S. 332f. bezw. 330f. besprochen, weshalb ich hier auf ihren Inhalt nicht näher einzugehen brauche. Auch sie stellen uns vor ein die Geschichte des Bibeltextes betreffendes Problem, auf das der Herausgeber S. 10—13 unter Zusammenstellung des Materials dankenswert hingewiesen hat, sofern sie einen von demjenigen der Pēšittā verschiedenen Evangelientext zu zitieren scheinen. Die Grundlage der Sch.schen Ausgabe bildet die Hs. Nr. 82 der erzbischöflichen Bibliothek in Seert, während eine von Carr benützte Hs. Hyvernats und die von mir selbst durch Vermittelung Sam. Giamils erworbene auf eine Vorlage im Besitze des Klosters Rabban Hōrmidz bei Alqōš zurückgehen. Ich habe meine Hs. der Bibliothek des deutschen Campo Santo in Rom geschenkt und bin daher im Augenblick leider nicht in der Lage, der Frage nach dem Verhältnis der beiden Zweige der handschriftlichen Überlieferung näher treten zu können. Die von Sch. als Anhang in einem Text vom J. 1547/48 n. Chr. publizierte *professio fidei* der zu konsekrierenden nestorianischen Bischöfe hat, wie er sich in seinem einleitenden *Avertissement* S. 5 ausdrückt, das Verdienst „*de nous faire connaître en quoi consistait la profession de foi que les évêques nestoriens faisaient avant leur consécration et quels étaient les droits des patriarches nestoriens.*“ Sie steht zu den drei Traktaten „*de causis festorum*“ mithin in keinerlei innerem Zusammenhang. Das fragliche *Avertissement* bietet in der Hauptsache S. 5—10 gediegene literaturgeschichtliche Ausführungen über die beiden Verfasser jener Traktate, den Presbyter Iṣai, *mēqaššeqānā* der Schule von Seleukeia-Ktesiphon, der im J. 533 an einem Religions-

gespräche in Konstantinopel teilnahm, und das durch seine heterodoxen Anschauungen bekannte um mehr als ein starkes halbes Jahrhundert jüngere Haupt der Schule von Nisibis, Henânâ von Hedâjaß. Ich vermisste hier nur jeden Hinweis auf meinen eigenen doch grundlegenden Aufsatz. Überhaupt sehe ich durch die beiden orientalischen Mitarbeiter der PO., den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Sch. wie den maronitischen Priester P. Dib, in allen ihren Publikationen meine Arbeiten mit einer Geflissentlichkeit ignoriert, die ihre literarische Tätigkeit stellenweise den Charakter eines zu meinem Schaden betriebenen Raubbaues annehmen läßt. Ich ergreife die Gelegenheit, gegen ein solches Verfahren hier einmal aufs nachdrücklichste öffentlich zu protestieren. Denn die Veröffentlichung von Arbeiten in deutscher Sprache gibt doch wahrlich bei der Stellung, welche die deutsche Wissenschaft in der Welt einnimmt, zu einer Ignorierung derselben kein Recht. Im vorliegenden Falle ist die Sache um so stärker, weil nur durch eine von mir S. 332 Anmk. 1 mitgeteilte Stelle aus der Vorrede der anonymen „*causa*“ des Gedächtnistages der allerseligsten Jungfrau die Identität des *meqasšeqânâ* Išai mit dem gleichnamigen Verfasser der „*causa*“ des am Freitag in der Osteroktav begangenen Gedächtnistages aller Martyrer wirklich gewährleistet wird.

3. Eine Reihe hagiographischer Texte von allerdings nicht gerade besonders hervorragender Bedeutung enthält das neue Heft des von F. Nau redigierten *Recueil de monographies*. In seinen früheren Heften (*Tome III Fascicule 1* bzw. *Tome IV Fascicule 5*) hatte derselbe die syrischen Lebensbeschreibungen des Aḥûdeemmêh und des Mârûḥâ von Tayrîḥ, gefolgt von einer anthropologischen Abhandlung des ersteren, und an griechischen Texten, begleitet von der Übersetzung einer syrischen Version, einen Βίος τοῦ μακαρίου Παχομίου und eingeleitet durch eine Analyse der Hss. *Paris Suppl. 480, Chartres Nr. 1753f.*, ein dem Evangelisten Markus zugeschriebenes μαρτύριον Johannes des Täufers samt einer Neuausgabe der ältesten Rezension der Entstehungslegende des Heiligtums des Erzengels Michael bei Kolossai geboten. Nunmehr erhalten wir an Syrischem: 1) die auf einen Schüler desselben mit Namen Paulus zurückgeführte Biographie eines offenbar stark legendarischen Asketen Ahrûn von Serûḡ, der am 28. Mai 337 n. Chr. im Alter von 118 Jahren gestorben wäre, 2) die syrische Redaktion der Legende der hier zu Söhnen Kaiser Valentinians I. gemachten hll. Maximos und Dometios, deren Klosterheiligtum Dêr Baramûs (vgl. Falls *Drei Jahre in der Libyschen Wüste* S. 80—88) das bedeutendste der noch heute erhaltenen Klöster der nitrischen Wüste ist, 3) den in einer Pariser Hs. enthaltenen Auszug aus der einem Stephanos zugeschriebenen Geschichte eines im J. 406 verstorbenen Abraham, angeblichen Gründers eines Klosters

im Tür 'Aßdīn und 4. eine Geschichte des von den Syrern als Heiliger verehrten Kaisers Maurikios. Der von N. selbst herrührenden Ausgabe und Übersetzung dieser Stücke schließt sich, von L. Leroy besorgt, eine solche der arabischen *miracula* eines ägyptischen Märtyrers Ptolemaios an, dessen Wallfahrtskirche sich zu Išnīn nördlich von Oxyrynchos-Behnessa erhob. Nach dem durch die Kaufmannsche Ausgrabung des Menassanktuariums und beträchtlicher Teile der einst um dasselbe erwachsenen Wallfahrtsstadt die Aufmerksamkeit so nachdrücklich auf die Welt der frühchristlichen Gnadenorte Ägyptens gelenkt wurde, sollte wohl namentlich dieser letztere, schon oben S. 152 von mir berührte Text einem gerechten Interesse begegnen. Bei einer dringend wünschenswerten Aufarbeitung des in derartigen *miracula*-Sammlungen vorliegenden kirchenkulturgeschichtlichen Materials ersten Ranges dürfte er nicht übersehen werden.

Als ein kaum begreifliches Versehen muß es leider gebucht werden, daß unser Heft sich als Nr. III des *Recueil* einführt, während doch dieselbe Bezeichnung bereits die zweite Hälfte von *Tome IV Fascicule 5* trug. Derartiges muß für die Zitation eine geradezu heillose Verwirrung schaffen. Überhaupt ist es nicht praktisch und sollte für die Zukunft entschieden unterlassen werden, eine längere Reihe nicht näher zusammenhängender Texte zu einem derartigen sich auf eine Mehrzahl von Faszikeln der PO. verteilenden *Recueil* zusammenzufassen. Wenn es schon unangenehm genug ist, daß die einzelnen Teile größerer Werke in verschiedene Bände der PO. auseinandergerissen werden, so wird hier doch immerhin durch die doppelte Paginierung nach Seiten des Bandes und Seiten des Werkes hinreichend Hilfe geschafft. Wenn nun aber bei der Schaffung von solchen Teilserien innerhalb des großen Texte-Korpus die doppelte Paginierung naturgemäß nach Seiten des einzelnen Bandes und der durch mehrere Bände fortlaufenden Teilserie erfolgt, so kommt jede selbständige Seitenzählung der einzelnen Texte in Wegfall, was nicht unzweckmäßiger sein könnte. Es läge im Interesse der so hochverdientlichen PO., derartige rein künstliche Herabminderungen ihrer praktischen Brauchbarkeit zu vermeiden.

Dr. A. BAUMSTARK.

L. Leroy et S. Grébaut, *Sévère ibn al-Moqaffa', Histoire des Conciles (second livre). Edition et traduction du texte arabe. — Étude de la version éthiopienne* (176 S. = *Tome VI. Fascicule 4*).

Nachdem die PO. bisher in der Sparte der christlich-arabischen Literatur historische und hagiographische Texte bevorzugt hat, tritt sie nun auch mit Veröffentlichung theologischer Werke hervor, und hat hierbei, was Stoffwahl anlangt, sogleich einen guten Griff gemacht. Denn der veröffentlichte Autor ist der bedeutendste, ja einzige Vorkämpfer der monophysitischen Partei Ägyptens im 10. Jahrhundert, hochgelehrt und in der Literatur der Vorzeit wohlbewandert, ein ebenso gewandter wie fruchtbarer Schriftsteller, der mit seinen nur zum kleinsten Teil erhaltenen Werken um so mehr Beachtung verdient, als er ein Zeitgenosse und entschiedener Gegner des durch seine